70. Jahrestag der Befreiung ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter aus dem Lager Engerau (Bratislava)

Ende November 1944 kamen rund 2.000 ungarische Juden mit einem Transport aus Budapest am Bahnhof von Engerau (Petržalka, Bratislava) an. Sie wurden in alten Baracken, Bauernhöfen, Scheunen, Ställen und Kellern der Ortsbevölkerung untergebracht und mussten Schanzarbeiten leisten. Das Lager Engerau bestand aus mehreren Teillagern, die von großteils aus Wien stammenden SA-Männern sowie von „Politischen Leitern" bewacht wurden. Die Lebensumstände im Lager Engerau waren katastrophal. Täglich starben mehrere Häftlinge an den menschenunwürdigen Bedingungen, an Hunger, Kälte und Entkräftung. Andere wurden von Angehörigen der Wachmannschaft „auf der Flucht erschossen", erschlagen, oder waren zur „Liquidation" freigegeben worden, wofür eigens einige SA-Männer „zur besonderen Verwendung" abgestellt waren. Eine von der slowakischen Regierung im April 1945 zusammengestellte Kommission exhumierte mehr als 500 Leichen, die auf dem Friedhof von Peržalka bestattet sind und errichtete einen großen und mehrere kleine Gedenksteine, die auch heute noch existieren.

Am Gründonnerstag (29. März 1945) wurde das Lager Engerau evakuiert. Der Marsch der Gefangenen führte über Wolfsthal und Hainburg nach Bad Deutsch-Altenburg. Dabei ermordeten SA-Männer und so genannte „Politische Leiter" an die hundert Personen. Auf dem Gelände des heutigen Kurparks an der Donau in Bad Deutsch-Altenburg mussten die ungarischen Juden auf ihren Weitertransport warten. Sie wurden auf Schleppkähne verladen, die bis nach Mauthausen fuhren. Während dieser Schifffahrt kamen zahlreiche Gefangene durch Erschießen oder Verhungern um. Nach einer siebentägigen Fahrt erreichten sie Mauthausen und wurden in das Konzentrationslager gebracht. Aufgrund der dort vorherrschenden Überbelegung wurden sie auf einen weiteren Marsch von Mauthausen in das Waldlager Gunskirchen bei Wels getrieben, wo weitere unzählige Menschen starben. Anfang Mai 1945 befreiten US-Truppen die wenigen Überlebenden.

Dr. Rudolf Pewny
*** 1895 + 1945**

Dr. Rudolf Pewny geb. 10. September 1895 in Komarno (Komorn), gestorben vor Erschöpfung während des „Todesmarsches" von Engerau nach Bad Deutsch-Altenburg am 29. März 1945 auf der Bundesstraße zwischen Wolfsthal und Hainburg.

Quellen: Eleonore Lappin-Eppel, Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45 LIT, 2010, Anhang, Grafik © Sarah Leo; Bild rechts: © Leopold Banny, Schild im Osten, Eigenverlag, 1985, Seite 70; © Bild Pewny: Privatarchiv Karoly Kengyel

Bericht der slowakischen Untersuchungskommission (1945)

Am 20. April 1945 erstattete der Vorsitzende der Staatskommission zur „Untersuchung der Beschädigung und Bestialitäten, die an den Besitztümern und der Zivilbevölkerung in Petržalka durch die deutschen Okkupanten verübt worden sind“ folgenden

Bericht:

(Auszug aus der deutschen Übersetzung)

Die Kommission begab sich in Begleitung des Vertreters des Militärkommandanten der Stadt Bratislava, […], am 28. April 1945 nach Petržalka und fing dort mit der Exhumierung der Leichen aus den Massengräbern neben dem neuen Friedhof an, was bis zum 4. Mai 1945 dauerte.

Auf Grund der Besichtigung des Tatortes, der Vernehmung der Zeugen […], der Feststellung und des Gutachtens der Sachverständigen-Ärzte […], endlich auf Grund der Nachprüfung des schriftlichen, in den Kleidern der Leichen und in der nächsten Umgebung der Gräber gefundenen Materials sind folgende nähere Umstände des Vorfalles fest-gestellt worden:

In fünf Massengräbern, welche neben der nordwestlichen Mauer des neuen Friedhofes in Petržalka gelegen sind, sind im Ganzen 460 Leichen männlichen Geschlechts im reifen und vorgerückten Alter gefunden worden. Nach Beweisen und Schriftsachen, welche in den Kleidern gefunden worden sind, kann man auf die Identität von **49 Personen** folgender Namen schließen:

Àgai Paul

Àgoston Tibor, geb. 1.2.1900 in Budapest, Bankbeamter

Baumgarten Jozef, geb. 13.7.1903 in Budapest, Kaufmann

Baros František, geb.

20.8.1898 in Budapest

Breier Juraj, geb. 15.5.1925 in Mezökövesd

Böhm Rudolf, geb. 19.3.1924 in Györ

Eichner Pavel, geb. 17.1.1900 in Budapest

Einhorn Abrahám, geb. 23. I. 1916 in Užhorod

Falk Gejza, geb. 16.1.1899 in Budapest, Musikprofessor

Fekete Mikuláš, geb. 14. 9.1896 in Miskolcz

Fischer Oskar aus Budapest

Fleischmann Mór, geb. 2.3.1898 in Dunajská Streda, Kaufmann

Fóris Dezider, geb. 29.6.1885 in Lučenci, Beamter, röm.-kath.

Grausz Jakub, geb. in Budapest

Halász Imrich, geb. 13.5.1902 in Celldömölk, Beamter

Hecht Josef, aus Ujpešt

Herczfeld Martin

Holczer Andrej, geb. 17.9.1922 in Szeged, Beamter

Horváth Štefan, geb. 13.10.1906 in Tatabánya, Vertreter

Jónap Vojtech, geb. 9.3.1902 in Tiszalúc, Kaufmann

Kalmár Pavel, geb. 12.7.1925 in Budapest, Tischler

Keleti Eugen Tibor, geb. 1899, aus Csepel, Mechaniker

Klein Alexander, geb. 25.9.1899 in Budapest, Kaufmann

Klein Ervín, geb. 29.5.1929 in Budapest, Student

Klein Ernest, geb. 1911, wohnhaft in Budapest, Arbeiter

Krakovits Zikmund aus Miskolcz

Kohn Viliam, geb. 5.11.1897 in Sima

Major Štefan, geb. 6.5.1927 in Budapest

Mandy Štefan, geb. 4.8. 1901 in Nyirbato, Ingenieur

Meisels Matej aus Szeged

Nemenyi Vojtech, geb. 1.8.1899 in Košice, Techniker

Neufeld Ľudovít, geb. 2. 9.1896 in Budapest, technischer Beamter

Dr. ***Neumann Ľudovít***, geb. 6.11.1900 in Ujpešt, Rechtsanwalt

Polgár Juraj, geb. 17.3.1901 in Budapest, Bankbeamter

Reichenfeld Dezider, Elektromechaniker

Rejtö Vojtech, geb. 1896 in Rijeka, Fußball-Linienrichter

Révész Dezider, geb. 21.5.1897 in Budapest, Lagerverwalter

© Foto privat

Sárosi Vojtech, geb. 27.10.1906 in Pécs

Sonnenfeld Mark, geb. 18.7.1899 in Sempt, Kaufmann

Sász Juraj, geb. 23.8.1924 in Budapest, Schneidergehilfe

Segedín Zoltán, geb. 15.2.1909 in Balážských Ďarmotách, Schneidergehilfe

Székely Alexander, geb. 20.11.1897 in Budapest, Werbevertreter

Szunyog Otto Gejza, geb. 28.2.1900 in Felsöerek, Lehrer

Wachsberger Bernád, geb. 3.6.1895 in Nyirjákó, Vertreter

Weiss Leopold, geb. 31.5.1897 in Budapest, Kellner

Weiss Oskár, geb. 3.5.1902 in Cikote, Chauffeur

Werner Hugo, geb. 1925 in Dombovár, Schustergehilfe

Vidor Oskár, geb. 11.12.1899 in Budapest, Textilkaufmann

Wimmer Ernest

ΔΔΔ

Die **Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz** *führt seit dem Jahr 2000 eine Gedenkfahrt anlässlich des Jahrestages des „Todesmarsches“ ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter vom Lager Engerau über Hainburg nach Deutsch Altenburg durch. Ziel ist es, die von Österreichern begangenen Verbrechen im Lager Engerau und während des „Todesmarsches“ auf heute österreichischem Gebiet sowie generell beim „Südostwallbau“ als Gedächtnisort in der öffentlichen Wahrnehmung zu etablieren und Gedenkinitiativen miteinander zu vernetzen.*

Die Errichtung eines „Südostwalls“ von Pressburg bis in die Südsteiermark

Als der Krieg für die deutsche Reichsführung immer aussichtsloser erschien, ordnete sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 den Bau einer Reichsschutzstellung, des so genannten „Südostwalls“ an, der von Nordeuropa bis zur Adria reichen und die Ostgrenze des Deutschen Reiches gegen die Rote Armee verteidigen sollte. An der Grenze des heutigen Österreich verlief der „Südostwall“ von Bratislava bis an die südliche Grenze der Steiermark. Für die Bauarbeiten wurden sowohl Angehörige der örtlichen Zivilbevölkerung, Mitglieder der HJ und des Volkssturms, ausländische Arbeitskräfte sowie ungarische Juden herangezogen, Letztere in Lagern „untergebracht“.

Dieser Arbeitseinsatz der ungarischen Juden war Bestandteil der Vernichtungsstrategie des NS-Regimes, die in Ungarn mit der deutschen Besetzung am 19. März 1944 begann. Unter der Leitung von Adolf Eichmann begann auch in Ungarn unverzüglich die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Zwischen 15. Mai 1944 und 10. Juli 1944 wurden 437.402 Juden und Jüdinnen aus Ungarn in erster Linie in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dann verbot der ungarische Reichsverweser Miklos Horthy aufgrund der drohenden Niederlage Deutschlands bzw. auf internationalen Druck weitere Deportationen nach Auschwitz. Zu diesem Zeitpunkt waren nur mehr ca. 80.000 so genannte „Arbeitsdienstler“ der ungarischen Armee sowie die Budapester Juden und Jüdinnen in Ungarn verblieben. Nachdem Horthy am 15. Oktober 1944 den Waffenstillstand zwischen Ungarn und der Sowjetunion erklärt hatte, rissen die faschistischen „Pfeilkreuzler“ unter der Führung von Ferenc Szálasi mit Hilfe der in Ungarn stationierten deutschen Truppen die Macht an sich. Bereits ab 17. Oktober setzte Adolf Eichmann die Maßnahmen zur „Endlösung der Judenfrage“, die seit Horthys Deportationsverbot am 9. Juli praktisch zum Stillstand gekommen war, fort. Die „Pfeilkreuzler“ erklärten sich bereit, den Deutschen jüdische Arbeitskräfte bis Kriegsende zu „leihen“, wobei vor allem an einen Einsatz in der Rüstungsindustrie gedacht war. Ende Oktober setzten die ungarischen Behörden Juden und Jüdinnen in Richtung Hegyeshalom, dem wichtigsten Bahnübergang an der Grenze zum Deutschen Reich, in Marsch. Zwischen dem 6. November und dem 1. Dezember 1944 übergaben die „Pfeilkreuzler“ den deutschen Behörden 76.209 ungarische Juden und Jüdinnen als „Leihgabe“ bis Kriegsende, danach wurden zwar nicht die Deportationen, aber die Zählung der übergebenen „Leihjuden und -jüdinnen“ eingestellt. Ein Teil von ihnen wurde in Konzentrations- und Arbeitslager im Deutschen Reich verschickt, die übrigen auf österreichische Industriebetriebe, vor allem jedoch auf Lager entlang der Grenze aufgeteilt, wo sie am „Südostwall“ „mitschanzen“ mussten.

„Der Arbeitseinsatz von ungarischen Juden und Jüdinnen war Bestandteil der Vernichtungsstrategie des NS-Regimes“

Am 1. September 1944 begannen die Bauarbeiten.

Der Stellungsbau oblag strengster Geheimhaltung und unterstand den zu „Reichsverteidigungskommissaren“ ernannten Gauleitern Hugo Jury (Niederdonau) und Siegfried Uiberreither (Steiermark), die mit den zuständigen Wehrkreiskommandos zusammenarbeiteten. Das Kommando über den Stellungsbau hatten die örtlichen „Politischen Leiter“ inne, die den Ablauf der Bauarbeiten und die Priorität der einzelnen Bauabschnitte bestimmten. Die technische Planung und Kontrolle oblag der Organisation Todt (OT -Einsatzgruppe Süd-Ost, Sonderbauleitung). Das Bewachungspersonal sowie die Bereitstellung der Schanzarbeiter und deren Unterkünfte fielen in die Kompetenz der Parteidienststellen.

Die Reichsschutzstellung entlang der österreichischen Grenze bestand aus zwei Befestigungslinien: Die „Linie Niederdonau“ erstreckte sich von Pressburg (Bratislava) über Köszeg (Güns) bis zum Geschriebenstein und wurde in drei Abschnitte unterteilt. Der Abschnitt Nord verlief von Hainburg über Pressburg, nach Weiden/See am Nordrand des Neusiedlersees. Die „Linie Steiermark“ zog sich vom Geschriebenstein bis zur heutigen österreichisch - ungarisch - slowenischen Grenze und wurde in zwei Abschnitte unterteilt.

© Foto privat

Bratislava, als „letzter unbesiegbarer Fels vor Wien“.

Die nördlichste Festungsbaustelle des „Südostwall“-Baues im Unterabschnitt Nord des Abschnittes Nord war die Ortschaft Engerau, heute Petržalka, der 5. Bezirk von Bratislava. Die slowakische Hauptstadt sollte neben Budapest als „letzter unbesiegbarer Fels vor Wien“ fungieren. Der Befehl zum Ausbau der Stellungen in der Slowakei wurde am 26. November 1944 erteilt, Beginn der Bauarbeiten war im Dezember 1944. Am 14. Dezember 1944 wurde Bratislava zur Festung erklärt.

Zwischen Engerau und Köszeg (Güns), also entlang der „Linie Niederdonau“, gab es in der Zeit vom November 1944 und Ende März 1945 20 Arbeitslager, ca. 35.000 ungarische Zwangsarbeiter mussten Schanzarbeiten leisten.

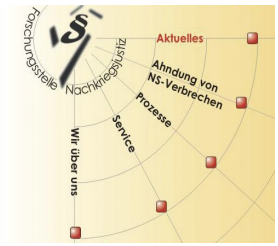
Am 3. Dezember 1944 kamen ca. 2.000 ungarische Juden aus Budapest in geschlossenen Eisenbahnwaggons am Bahnhof von Engerau an. Diese hatten zuvor in der ungarischen Armee „militärischen Arbeitsdienst“ geleistet. Sie wurden von der ungarischen „Pfeilkreuzlerregierung“ Ende November 1944 dem Sonderkommando für Deportationen des SS-Obersturmbannführers Eichmann ausgeliefert, nach dem Westen transportiert und am 2. / 3. Dezember 1944 der SS übergeben. Die deutsche Bauleitung „Unterabschnitt Engerau“ hatte seinen Sitz hier in Berg, ließ mehrere Arbeitskolonnen zusammenstellen und befahl das Tragen des gelben Sterns.

Dr.in Claudia Kuretsidis-Haider, „Das Volk sitzt zu Gericht“, Studienverlag, 2006, Seiten 65-67

Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz

Büro im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
c/o DÖW
Wipplingerstraße 6-8, 1010 Wien
(Altes Rathaus)

Telefon: +43 (1) 2289469 DW 315
Fax: +43 (1) 2289469 DW 391
E-Mail: info@nachkriegsjutiz.at



Sie finden uns auch im Internet: www.nachkriegsjustiz.at

!!TERMIN!!

26.10.2015 ab 15:00 Uhr

Großer Schwurgerichtssaal des LG Wien

Nachstellung des 1. Engerau-Prozesses

Nähere Infos unter:

http://nachkriegsjustiz.at/aktuelles/termine_index.php

Impressum:

Verein Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, 1010 Wien.

Forschungsstelle Nachkriegsjustiz

*Die 1998 gegründete **Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz (FStN)** dokumentiert die Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich.*

Eine wesentliche Aufgabe ist die zentrale Dokumentation von Strafakten zur Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich, mit dem Ziel, sämtliche diesbezügliche in Österreich durchgeführte staatsanwaltschaftlichen Untersuchungen und Gerichtsverfahren zu erfassen. Langfristig sollen sämtliche europäische Gerichtsverfahren wegen NS-Verbrechen elektronisch vernetzt werden. Darüber hinaus hat die Forschungsstelle auch eine gesellschaftspolitische Funktion bei der Bewusstseinsmachung über die begangenen Verbrechen selbst sowie deren erfolgte bzw. unterbliebene Ahnung.

1. „Engerau-Prozess“ 1945

Karikatur © Volksstimme 15. August 1945

Im Sommer 1945 fand im großen Schwurgerichtssaal im Landesgericht für Strafsachen als Volksgericht in Wien ein Prozess gegen vier ehemalige SA-Männer statt. Ihnen wurde die Hauptverantwortung für die Ermordung der ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter zur Last gelegt. Drei der Angeklagten erhalten die Todesstrafe, ein Angeklagter wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Auszug aus dem Urteil vom 17. August 1945

IM NAMEN DER REPUBLIK ÖSTERREICH !

Das Volksgericht Wien hat über die von der Staatsanwaltschaft Wien gegen:

1.) Rudolf Kronberger, 22. 3. 1905 geb. verh., Fleischhauer und Selcher,

2.) Alois Frank, 22. 1. 1896 geb. verh.., Koch,

3.) Wilhelm Neunteufel, 7. 10. 1901 geb. verh., Maler und Anstreicher,

4.) Konrad Polinovsky, 9. 7. 1902 geb. verh., Sattlergehilfe,

[…]

Es haben hiedurch begangen:

Rudolf Kronberger
das Verbrechen des vollbrachten, vielfachen gemeinen Mordes […]
das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach […]
das Verbrechen der Quälerei und Misshandlung nach […]die Übertretung der leichten körperlichen Beschädigung nach […]

Alois Frank
das Verbrechen des vollbrachten, vielfachen, gemeinen Mordes nach […] das Verbrechen des Totschlages nach […] das Verbrechen der Quälerei und Misshandlung nach […]
das Verbrechen des Hochverrates nach […]

Wilhelm Neunteufel
das Verbrechen des vollbrachten, vielfachen, gemeinen Mordes nach […] das Verbrechen der Quälerei und Misshandlung nach […]

Konrad Polinovsky
das Verbrechen der Quälerei und Misshandlung nach […]

Es werden
Rudolf Kronberger, Alois Frank und Wilhelm Neunteufel zum Tode durch den Strang,
Konrad Polinovsky
zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 8 (acht) Jahren,
verschärft durch 1 hartes Lager monatlich und einsame Absperrung in dunkler Zelle am 29. 3. eines jeden Jahres,
und […] zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens und des Strafvollzuges verurteilt.

Quelle: LG Wien
Vg 1a Vr 564/45

▲▲▲

Rudolf Kronberger und Alois Frank wurden am 20.11.1945 im Landesgericht Wien hingerichtet. Wilhelm Neunteufel wurde am 28.11.1945 im Landesgericht Wien hingerichtet.

Konrad Polinovski, am 19.9.1945 in die Strafanstalt Stein eingewiesen, wurde nach zwei Jahren Haft von Bundespräsident Karl Renner begnadigt und am 1.10.1947 entlassen.